



KIRCHE IN NOT
WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin Karin M. Fenbert

Anschrift Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon 0 89 – 64 24 888 – 0
Telefax 0 89 – 64 24 888 – 50
E-Mail niggewoehner@kirche-in-not.de
Website www.kirche-in-not.de
Facebook: <https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

Wallfahrtsorte im Osten: Maria vom Riff in der Bucht von Kotor

Seit 2006 ist Montenegro ein selbständiger Staat, dessen Bevölkerung meist orthodox ist, der aber auch eine muslimische und katholische Minderheit hat. Für die kroatischen Katholiken ist Montenegro auch ein Pilgerziel, das es für die Mitteleurooäer noch zu entdecken gilt. Die Bucht von Kotor wird von den Kroaten die "Bucht der Heiligen" genannt, weil von dort zwei kroatische Selige und ein Heiliger stammen. Die Diözese Kotor hat aber auch ein berühmtes Marienheiligtum, Madonna dello Scalpello, Unsere Liebe Frau vom Riff.

Kotor ist heute die kleinste Diözese des ehemaligen Jugoslawien. Die Katholikenzahl ist in wenigen Jahren von 15.000 auf 10.000 gesunken. Mit 674 Quadratkilometern ist sie auch räumlich die kleinste nach Hvar und Krk. Mit ihrer Gläubigenzahl (unter 36.000 Andersgläubigen) ist sie ebenfalls noch kleiner als die zwar räumlich großen, aber an Pfarreien und Gläubigen geringen Diasporadiözesen Bar, Belgrad und Skopje. Die meisten Pfarrer in kroatischen Städten wie Zagreb und Split oder in Slowenien Ljubljana (Laibach) und Maribor (Marburg an der Drau) betreuen mehr Gläubige als der Bischof von Kotor. Auf dem Papier des Ordinariates zählt die Diözese noch 21 Pfarreien und sieben selbstständige Kaplaneien in vier Dekanaten. Doch manche jahrhundertealten Pfarreien sind längst nicht mehr besetzt, weil es keine Gläubigen gibt. Im Dekanat Herceg Novi gibt es fünf Pfarreien. Davon haben aber nur Pokrivenik und Bogisici-Krtole über 100 Gläubige. In Krasic sind es noch 88, in Rose vierzehn Gläubige. In den Dekanaten Kotor, Perast und Budva ist es ähnlich. Die Orte sind architektonisch noch eindrucksvoll, aber es stehen nur Ruinen, Fassaden ohne Dächer und Leben. Viele solcher leer stehenden Häuser brachte ein Erdbeben

1979 zum Einsturz. Trotz des Tourismus wanderten immer mehr Bewohner ab. So fiel die Katholikenzahl im malerischen Perast von 520 auf 200, in Gornja Lastva von 400 auf 90, in Bogdasic von 800 auf 250, in Dobrota, wo der Apostolische Administrator als Vorgänger des jetzigen Bischofs residierte, von 280 auf unter 100. In der Bischofsstadt Kotor sank die Zahl der Katholiken schon vor dem Erdbeben des Jahres 1979 von 1587 auf 550, also auf fast nur noch ein Drittel. Die gleiche Erscheinung der Abwanderung, Landflucht und Verstädterung finden wir an der ganzen Küste, auch auf dem Inseln. Viele Gläubige gingen ins Ausland.

Obwohl wir noch immer von "Gastarbeitern" sprechen, bleibt doch gerade von den Kroaten ein großer Teil der Arbeiter für immer im Ausland. Ein Vergleich der Pfarreien in den wirtschaftlich schwachen Gebieten Jugoslawiens zeigt zwischen 1939 und 1990, wie manche Pfarreien in den letzten Jahren im wahrsten Sinne des Wortes dezimiert wurden. Das zeigt z. B. auch ein Blick auf die meist albanischsprachigen Pfarreien von Kotors südlichem Nachbarbistum, der Erzdiözese Bar. Aus der Pfarrei Traboina bei Tuzi sind 1300 Katholiken in die USA ausgewandert, so daß nur 650 verblieben. In Grude gab es 1939 noch 2300 Katholiken, 1975 waren es nur noch 800. Aus St. Georg bei Ulcinj wanderten 500 Gläubige in die USA aus, mehrere Hundert in andere Länder, so daß die Pfarrei von 1512 Seelen auf 400 sank. Das Erdbeben von 1979 hat diese Situation noch verschlimmert, erst recht der Krieg seit 1991.

Hinter Herceg Novi beginnt das erste Becken der Bucht von Kotor, die ein grandioses Naturschauspiel ist, eine Symphonie von Felswänden und Meer, einer der Höhepunkte jeder Adria-reise, ein Anblick, den man zeitlebens nicht mehr vergißt. Der französische Schriftsteller Pierre Loti gibt in "Fleurs d'Enui" eine lebendige Schilderung der Bucht, vielleicht zu überschwänglich, doch der Überschwang ist verständlich, wenn man weiß, daß Loti als junger Marineoffizier in der Bucht weilte und in ein Mädchen aus dem Dorf Borsic verliebt war.

In Kamenoni wird die Bucht so schmal, dass sie hier früher mit Ketten abgesperrt werden konnte. Es folgt Risan, das mehr als ein Jahrtausend lang Bischofsstadt war. Schon Papst Gregor der Große erwähnt es vor dem Jahre 600 als Bischofssitz. Perast ist trotz seines malerischen Anblicks nur noch eine tote Stadt. Einst beherbergte es als Handelshafen, an den die Fassaden reicher Patrizierhäuser erinnern, eine Marineakademie, an der Zar Peter der Große seine Kadetten ausbilden ließ. Aus Perast holte er sich schon vorher Matija Zmajevic als Befehlshaber der Baltischen Flotte, der für ihn dreimal die Schweden schlug.

Vor Perast liegen zwei Inseln oder besser: Inselchen: St. Georg, die Toteninsel mit einem Marinefriedhof, von der immer behauptet wird, sie habe Arnold Böcklin zu seinem Gemälde "Die Toteninsel" angeregt. Die andere ist St. Maria vom Riff, Gospa od Skrepjela, wie sie die Kroaten nennen, la Madonna dello Scalpello die Italiener, das Lied auf dem Meer, das Juwel der Bucht, schwimmende Pinakothek der Adria.

"Der Reisende, der mit dem Auto Kotor aufsucht, macht meist nur eine kurze Rast, ihn lockt ein Badeurlaub an den montenegrinischen Sandstränden zwischen Budva und Ulcinj oder die abenteuerliche Fahrt über den Lovcen-Paß ins wilde Montenegro", stellt ein renommierter deutscher Reiseführer fest. Er nennt nur die St. Georgs-Insel. Andere streifen die Marien-Insel mit ein paar Zeilen. Der heutige Tourist hat keine Zeit für die beiden Inseln, sie sind kein Ausflugsziel, haben nicht einmal ein Restaurant oder Café. Auf der St. Georgs-Insel ragen dunkle Zypressen wie flehende Hände von Schiffbrüchigen, auf der St. Marien-Insel erhebt sich eine barocke Kuppel aus dem Meer.

Kein Grün ist auf dieser Insel, nur der Stein der Kirche. Bis zum 15. Jahrhundert ragte hier nur ein schmales Riff aus dem Wasser, an das sich bei einem Schiffbruch ein Matrose klammern konnte. Er schwor, einen Kapelle zu bauen, falls er am nächsten Morgen gerettet würde. Nach einer anderen Legende ist auf dem Felsenriff die Muttergottes zwei Fischern erschienen. Jedenfalls häuften die Einwohner des nahen Perast Jahr für Jahr Steine auf dem Felsen und schufen so die künstliche Insel im 40 Meter tiefen Meer. Noch heute zieht jedes Jahr am 22. Juli, dem Tag der Erscheinung der Madonna, eine Flottille von geschmückten Fischerbooten zur "Fasinada" aus. Sie haben Steine an Bord, die sie abladen, um das Fundament der Insel gegen Sturm und Wellen zu schützen. Eine zweite Schiffsprozession ist am 28. August, dem Jahrestag des großen Sieges der Perastaner gegen die Türken 1654. Wie oft im Südosten, wie bei Lepanto und Peterwardein, schrieb man auch diesen Sieg der Hilfe Mariens zu. An diesem Tag wird das Gnadenbild aus der Kirche zum Festland gebracht und verehrt. Abends bringen es die Fischer zurück. Die Kirche stammt aus dem Jahre 1630, Kuppel und Presbyterium schuf Meister Ilja Kataric, die 70 Gemälde im Innern Tripo Kopolijc aus Perast. Er malte sein ganzes Leben lang an diesem Raum. Das Gnadenbild ist auf Lindenholz gemalt. Eine Aufschrift "Ave Maria" in gotischer Schrift läßt vermuten, dass es vom Westen kam, ehe es Fischer im Jahre 1452 im Meer fanden. Hier kniete oft der heilige Leopold Mandic aus dem nahen Herceg Novi.

An andere Beter, Pilger und Wallfahrer erinnern die über 2000 Votivtafeln, wohl die größte Sammlung dieser Art auf der Welt. Die meisten sind kunstvolle, silbergetriebene Arbeit von einer Schönheit und Vollendung, wie wir sie oft an der Küste finden. So steht in Persat ein Silberschrein in der Pfarrkirche, der den Sieg über die Türken im Jahre 1654 darstellt. Noch prächtigere Silberarbeiten finden wir in Kotor auf dem Altar der Kathedrale, Werk eines Meisters Hans aus Basel, was wieder die Bedeutung Koters, seiner Häfen und seiner Verbindungen zum Westen zeigt. Der Dom in Kotor ist dem heiligen Tryphon geweiht. Sowohl sein Langhaus aus dem 12. Jahrhundert wie auch seine beiden Renaissancetürme haben das Erdbeben von 1979 überdauert, das viele moderne Betonbauten in Montenegro wie Kartenhäuser zusammenfallen ließ. Reich ist die Schatzkammer der Kathedrale, die von Benediktinern erbaut wurde. Der alte Orden war einst an

der ganzen Küste verbreitet. Er hatte auch auf der St. Georgs-Insel eine Abtei. Aber er ist bis zum 19. Jahrhundert völlig aus Dalmatien verschwunden. Ein kroatischer Pater aus der Abtei St. Emmaus in Prag versuchte, ihn nach 1945 wieder in Kroatien heimisch zu machen, doch über ein Priorat kam man bisher nicht hinaus.

Nach dem Erdbeben vom Ostersonntag des Jahres 1979 ist Kotor noch musealer geworden, als es ohnehin schon lange war. Viele Details, kunstvolle Portale, Reliefs, sind für ewig zerstört. Überdauert haben das Erdbeben auch die Mauern, die sich zum Fort St. Johann hinaufziehen. Auf dem Fußweg dorthin stoßen wir wieder auf eine Marienkirche, Maria della Salute. Seit dem Jahre 1500 wird die Muttergottes hier verehrt als Heil der Christen. In der wechselvollen Geschichte Kotors trägt sie diesen Beinamen wohl zu Recht.

Rudolf Grulich, 2009

Links:

KIRCHE IN NOT-Film: „Die Bucht der Heiligen“ ansehen:

<http://www.kirche-in-not.de/app/mediathek/play/sItem/0080000950>

Buch „Maria - Königin des Ostens“ bestellen:

<http://www.kirche-in-not.de/shop/Weltkirche-und-Hilfe/Maria-Koenigin-des-Ostens:165.html>